

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verlag: Dresdner Nachrichten
Verleger: Carl Neumann
Für den Verleger: Carl Neumann

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. März 1926 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1,50 Mark.
Postbezugspreis für Monat März 3 Mark ohne Postzustellungsgebühr.
Einzelnummer 18 Pfennig.
Die Nummern werden nach Goldmark berechnet: die einseitige 30 mm breite Seite 30 Pf., für zwei Seiten 50 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 10 Pf., außerhalb 20 Pf., die 90 mm breite Reklamenseite 150 Pf., außerhalb 200 Pf., Offertengelder 10 Pf., Klausur, Aufträge gegen Vorauszahlung.

Schreibleitung und Druckerei: Carl Neumann
Druck u. Verlag von Neff & Reichardt in Dresden.
Postfach - Konto 1068 Dresden.

Wachdruck nur mit deutlicher Kennzeichnung „Dresdner Nachr.“ zulässig. Unpersönliche Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Hindenburg besucht die Leipziger Messe.

Begrüßungsfeier auf der Technischen Messe. — Ein Besuch im Reichsgericht.

Französische Sabotage des Völkerbunds-Eintritts Deutschlands angedroht. — Chamberlain verteidigt seine Rats-Politik.

In Erwartung des Reichspräsidenten.

Leipzig, 2. März. In den Straßen der Stadt herrscht am frühen Morgen trotz Regen, regnerischer Wettere lebhaftes Treiben. Überall wird noch letzte Hand angelegt, um den Reichspräsidenten bei seinem ersten Besuch in der Messestadt Leipzig würdig zu empfangen. Die Straßen, die der Reichspräsident bei seiner Fahrt berührt, zeigen reichen Flaggenschmuck. Vereine, Schüler und die Studentenschaft bilden in den Straßen Spalier. Die Offiziere des Hauptbahnhofs, an der der Reichspräsident den Vorbereitungen der Ehrenkompanie abnehmen wird, ist seit dem frühen Morgen von einer dichten Menschenmenge umlagert. Hier haben auch Abordnungen der Offiziersverbände Aufstellung genommen. Zur Begrüßung des Reichspräsidenten sind die in Leipzig-Modan stationierten Flugzeuge dem Sonderzuge des Reichspräsidenten bis zur Landesgrenze in Pödelwitz entgegengeflogen.

Die Ankunft auf dem Leipziger Bahnhof.

Leipzig, 2. März. Der Reichspräsident traf in Begleitung des Reichsjustizministers Dr. Marx, des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold, des Staatssekretärs Dr. Reihner, des Majors von Hindenburg und des sächsischen Generals Dr. Gradnauer heute vormittag frühzeitig um 10 Uhr hier ein. Der Reichspräsident machte einen sehr frischen Eindruck. Von der in der Bahnhofshalle dicht gedrängt stehenden Menge wurde er mit immer wiederholten Hochrufen begrüßt.

Der Reichspräsident wurde am Bahnhof vom sächsischen Ministerpräsidenten Heldt und dem sächsischen Justizminister Bünzger sowie Oberbürgermeister Dr. Nothe begrüßt und herzlich willkommen geheißen. Ferner begrüßten im Bahnhof Reichsgerichtspräsident Dr. Simon, Oberreichsanwalt Dr. Ebermeier und die Chefs der Reichs- und Landesbehörden Leipzigs das Reichsoberhaupt; die militärische Meldung erstatete der Garnisonälteste Oberst Kraus.

Die Begrüßungsrede des sächsischen Ministerpräsidenten

Hatte etwa folgenden Wortlaut: Sehr geehrter Herr Reichspräsident! Namens der Regierung des Freistaates Sachsen heiße ich Sie, Herr Reichspräsident, am sächsischen Boden herzlich willkommen und danke Ihnen dafür, daß Sie Ihrem Besuch in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden nunmehr auch den Besuch der sächsischen Handels- und Messestadt Leipzig folgen lassen.

Während Sie in Dresden Gelegenheit hatten, die politischen Verhältnisse Sachsens, seine Kultur und landwirtschaftlichen Schönheiten kennenzulernen, wird Ihnen heute ein Ueberblick über die deutsche Wirtschaft vermittelt, wie er umfassender an keinem anderen Ort des Reiches zu gewinnen ist. Diese Zusammenfassung von deutschen Erzeugnissen aller Art, die seit Jahrhunderten alljährlich hier in Leipzig stattfindet, ist in organischer Entwicklung zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung gewachsen und stellt sich nicht als ein künstliches Erzeugnis lokaler Erwägungen dar. Die Leipziger Messe ist keine sächsische Mutterkuh, sondern hat sich die Aufgabe gestellt, dem In- und Ausland an einer Stelle einen Ueberblick über die deutsche Gesamtproduktion zu geben. Ich hoffe, Sie werden die Ueberzeugung mitnehmen, daß die Leipziger Messe als allgemeine deutsche Messe dieser Aufgabe gerecht wird und somit berufen und fähig ist, die Leistungsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt und das ernste Streben der deutschen Wirtschaft auf Wiedererlangung ihrer Weltgeltung zum Ausdruck zu bringen. Mit diesem Wunsche darf ich Sie, Herr Reichspräsident, nochmals herzlich begrüßen.

Auf dem Bahnhofsvorplatz schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenkompanie ab und nahm deren Vorbereitungen entgegen. Sodann fuhr v. Hindenburg mit seiner Begleitung zum Gelände der Technischen Messe, wo zunächst im Vorraum der großen Maschinenhalle eine Begrüßungsfeier stattfand.

Hier begrüßte, nachdem der Reichspräsident mit seiner Begleitung unter Kanonenschüssen die Halle betreten hatte, zunächst der sächsische Ministerpräsident den Reichspräsidenten, worauf der Vetter der Messe, Dr. Köhler, einen erläuternden Vortrag über Aufbau, Organisation und Bedeutung der Leipziger Messe hielt. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dankte zugleich im Namen des Reichspräsidenten für den freundlichen Empfang und gab den Wünschen der Reichsregierung für den Erfolg dieser Messe Ausdruck. Hieran schloß sich ein etwa einstuündiger Rundgang durch die Technische und die Elektrotechnische Messe.

Die Fahrt durch die Stadt nach dem Ausstellungsgelände war in einem offenen, blumengeschmückten Aut mobil erfolgt. Dem eine Abteilung Polizei vorausritt. Neben dem Reichspräsidenten hatte der sächsische Ministerpräsident Heldt Platz genommen, während die Minister und sonstigen Begleiter des Reichspräsidenten sowie der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Nothe in drei weiteren Wagen folgten. Während der Fahrt wurde der Reichspräsident von der Bevölkerung, die die Straßen umsäumte, aus herzlichster begrüßt. Ein Flugzeuggeschwader kreuzte über dem Ausstellungsgelände.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

Während die Angehörigen solcher obersten Reichsbehörden, die ihren Sitz in der Reichshauptstadt haben, Sie öfter von Angehörig zu Angehörig sehen können, ist das hier Versammelte nicht vergänglich. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie uns heute Ihre Anwesenheit schenken. Wir danken Ihnen aber vor allem dafür, daß Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihren Besuch bekunden, wie hoch Sie die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätzen. Diese Aufgabe ist in der heutigen, von inneren und äußeren Kämpfen erfüllten Zeit doppelt schwer; deshalb sind Ihre Träger zahlreichem Angriffen ausgesetzt. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens sind wir uns bewußt; aber wir fühlen uns einig in dem redlichen Streben nach lebensfähigster und unparteilichster Erkenntnis dessen, was wahr und gerecht ist.

nach unserer besten Kraft in Gehorsam gegen Verfassung und Gesetz nachzusehen; wir wünschen Ihnen, daß Sie von Ihrem Besuche in Leipzig und im Reichsgericht befriedigende Eindrücke nach Berlin zurücknehmen. Möge Gott Sie uns lange erhalten!

Sie aber meine Herren Kollegen und Mitarbeiter, fordere ich auf, unseren Dank und unsere Wünsche in den Ruf zusammenzufassen: Unser allerbester Reichspräsident, unser Herr in Krieg und Frieden, der Schützer des Rechts und der Verfassung, er lebe hoch!

Der Reichspräsident antwortete mit folgenden Worten: „Herr Reichsgerichtspräsident! Meine Herren! Für die freundliche Begrüßung, mit der Sie mich empfangen haben, danke ich Ihnen herzlich. Es ist mir eine aufrichtige Freude, den höchsten deutschen Gerichtshof an der Stätte seines Wirkens besuchen zu können. Mit Recht sehen Sie hierin einen Beweis für die Bedeutung, die ich der Rechtspflege beimeße. Gerechtigkeit ist Grundlage und Seele des Staates; je höher die Wogen politischer und wirtschaftlicher Kämpfe branden, um so fester muß das Fundament einer unparteilichen Justiz gegründet sein, die unberührt von der Leidenschaft jener Kämpfe, niemand zu Liebe, niemand zu Verle, Recht und Gesetz wahren. Darum gilt es in unserer von politischen Meinungsstürmen erfüllten Zeit mehr denn je ein hochstehendes Richteramt zu erhalten und jede Untertunung seiner Unabhängigkeit abzuwehren.“

Ihnen, meine Herren, liegt nicht nur ob, den deutschen Gesetzen eine einseitige Anwendung zu sichern und das Recht für die Bedürfnisse der Gegenwart fortzuentwickeln, sondern auch dem deutschen Richterstand in dem Streben nach höchster Vollkommenheit Führer und Vorbild zu sein. Daß das Reichsgericht dieser hohen Aufgabe gerecht geworden ist, beweist seine Geschichte, die, mit dem Erleben und der Entwicklung des Reiches eng verbunden, bald ein halbes Jahrhundert umfaßt. Große Aufgaben harren auch weiterhin Ihrer: Wirtschaftliche und soziale Probleme stellen die Rechtsprechung vor immer neue Aufgaben, und über die Grenzen des Reiches schlägt das Recht völkerverbindend neue Brücken. Daß die Arbeit in Ihrem hohen und verantwortungsvollen Amt auch in Zukunft das Wohl unseres Volkes fördern möge, ist der Wunsch, mit dem ich heute Sie und darüber hinaus die gesamte deutsche Rechtspflege mit allen, die ihr dienen, grüße!“

Daran schloß sich die persönliche Vorstellung der Mitglieder des Reichsgerichts und der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht; im Anschluß daran fand in der Dienstmotivum des Reichsgerichtspräsidenten ein A r t i k l statt, und dann unternähm der Reichspräsident unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Nothe im Kraftwagen eine Rundfahrt an den verschiedenen Messestätten vorbei durch die Stadt.

Ein französisches Beto gegen Deutschland?

Wie Polens Ratsjäh erkämpft werden soll.

Paris, 2. März. „New York Herald“ teilt mit, daß wenn alle Kompromissversuche in der Frage der Befreiung des Völkerbundsrates scheitern, Frankreich voraussichtlich von seinem Vetorecht gegen die Annahme eines künftigen Eintrags in Deutschland Gebrauch machen werde. Briand werde versuchen, bei der Zusammenkunft mit Dr. Stresemann und Dr. Luther den deutschen Widerstand, ebenso wie den Schwedens, gegen die Annahme eines Ratsjähres an Polen zu überwinden. Als letztes Mittel werde er dann das Beto gegen die Annahme Deutschlands als künftiges Mitglied im Völkerbund aussprechen. So sei jedenfalls die Stelle der achtzigsten Kammerdeputierten Briands auszufüllen, wonach die Entscheidung des Völkerbundsrates einstimmig erfolgen müsse.

Briand habe dem französischen Botschafter in Berlin die Weisung gegeben, das deutsche Außenministerium davon zu unterrichten, daß die deutschen Einwände gegen einen Eintrag für Polen als grundlos betrachtet würden. Deutschland solle jetzt eine neue Bedingung für seinen Eintritt in den Völkerbund. Wenn Stresemann auf ihr beharre, werde Briand ihm mitteilen, daß Frankreich freie Hand habe. Falls sich dann Stresemann auf den schwedischen Widerstand berufen werde, so wolle Briand darauf hinweisen, daß er es in der Hand habe, Schweden aufzuklären. — Die Pariser „Daily Mail“ ist dagegen der Ansicht, daß die französische Regierung zwar im Prinzip an ihrer Haltung festhalte, aber daß Briand bereit sei, beträchtliche Konzessionen in Bezug auf die Zeitfrage und auf die Einzelheiten zu machen.

Japans unklare Haltung.

Tokio, 2. März. (Reuters.) Einer nichtamtlichen Meldung zufolge hat die japanische Regierung an den Chef der japanischen Delegation beim Völkerbund, Grafen Ishii, nur unbestimmte Anweisungen über die Haltung in der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates erteilt. So daß der japanische Vertreter auf Grund seiner eigenen Beurteilung der Sachlage abzustimmen hat. Obwohl angenommen wird, daß die Regierung grundsätzlich gegen eine

Erweiterung des Völkerbundsrates ist, verlautet, daß das Kabinett geneigt ist, entsprechend dem Willen der Mehrheit zu stimmen, da durch die Aufnahme Deutschlands eine neue Lage geschaffen werde, die hauptsächlich die europäischen Mächte angehe. (W. T. S.)

Belgien teilt den Standpunkt Schwedens.

Genf, 1. März. Das Gerücht, Belgien liege in der Frage der Ratifizierung auf dem schwedischen Standpunkt, wird heute aus französischen Völkerbundkreisen in Genf bestritten. Belgien soll überdies geäußert haben, im Falle einer Veränderung der künftigen Ratifizierung beabsichtige es, die gleichen Ansprüche anzumelden wie Spanien, Brasilien und Polen, zu denen bekanntlich zuletzt auch China getreten ist.

Auch Finnland an Schwedens Seite in der Ratsfrage.

Helsingfors, 28. Februar. In einem Leitartikel unter der Überschrift „Die Konkurrenz um die Sitze im Völkerbundsrate“ schreibt „Uusi Suomi“, die dem Außenminister Setälä nahesteht, u. a.: Es ist selbstverständlich, daß die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nicht mit der Erweiterung des Rates verknüpft werden darf, sondern daß die Frage einer eventuellen Reorganisation des Rates aufgeschoben werden muß bis zum Herbst. Schweden wird in dieser Sache bei seiner ablehnenden Haltung nicht allein stehen; die Unterstützung Japans erscheint schon jetzt gesichert, ebenso wie die verschiedener anderer Mitglieder des Rates. Aber auch für Finnland ist aller Anlaß gegeben, Schwedens vollkommen berechtigten Standpunkt zu unterstützen, und wir glauben nicht schlagend in der Annahme, daß dies auch der Standpunkt unserer Regierung ist, die sich hierbei sicher auf die öffentliche Meinung in unserem Lande stützen kann.

Genf, 2. März. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Seim beschloß, den Locarno-Pakt zu ratifizieren. Die Kommissionsmitglieder der äußersten Rechten stimmten gegen die Ratifizierung des Locarno-Vertrages. (Z. U.)

Genf, 2. März. Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond, ist über Paris in Genf wieder eingetroffen. (Z. U.)

Chamberlain verteidigt seine Politik.

Die Birmingham-Rede vor dem Völkerbundsausschuß.

Vondon, 2. März. Die Sitzung des Völkerbundsausschusses des Unterhauses am Montag ging bei außerordentlichem Andrang der Abgeordneten vor sich. Es hatten mehr Abgeordnete Einlass verlangt, als der Saal fassen konnte. Chamberlain sprach über eine Stunde. Seine Ausführungen waren im wesentlichen die gleichen wie bei seiner Rede in Birmingham in der vergangenen Woche. Er erbat sich ein gewisses Maß von Handlungsfreiheit bei den Verhandlungen in Genf.

Im einzelnen erklärte Chamberlain etwa folgendes:

Die Differenzen, die über die Frage der Vermehrung der ständigen Völkerbundsratsmitglieder bestehen, sind keine Differenzen prinzipieller Natur, sondern solche über das Verfahren, wie eine Gemeinschaftlichkeit unter allen Anhängern des Völkerbundes erreicht werden könne. Der Redner hat dringend um Spielraum für die Männer, die die Verhandlungen führen müssen und die auf Grund ihres Amtes mit allen in Betracht kommenden Regierungen in engerer Fühlung stehen, als die, die nicht zum Kabinett gehören. Es könne keine Rede davon sein, daß er die Haltung eines Diktators annehmen wolle. Wenn er die Annahme einer Politik übernehme, die seiner Ansicht nach die beste sei, so möchte er dies mit Überzeugung tun. Es könne keine Rede davon sein, daß er die Absicht gehabt habe, die Einigkeit der Welt zu sprengen. Überdies liegt jetzt tatsächlich ein Fall vor, der die Erörterung der Zusammenfassung des Rates notwendig mache.

Die tatsächliche Frage sei, wie der Völkerbund für die Aufrechterhaltung des Friedens am wirksamsten gehalten werden und am besten seiner Aufgabe der Versöhnung nachgehen könne.

Dies sei der Maßstab, der angesetzt werden müsse, und nicht irgendeine Zahl von Stimmen in einer Körperschaft, die, bevor nicht Einkimmigkeit herrsche, keinen Beschluß fassen könne. Chamberlain bemerkte, daß seit seinem Amtsantritt im August letzten Jahr nichts einen größeren Eindruck auf ihn gemacht habe, als der ungewohnte Anteil, den persönliche Beziehungen und Einflüsse an der Führung der internationalen Politik hätten. Der Minister betonte, daß, wenn bei großen Fragen die britischen Vertreter zugunsten wären, ihre Haltung im voraus in unwillkürlicher Weise klarzuliegen, auch die Delegierten der anderen Regierungen denselben Standpunkt einnehmen müßten. Der einzige Weg, um die Tür für verbindliche Verhandlungen offenzuhalten, sei, daß man unwiderstehliche Bindungen im

voraus für irgendeinen Delegierten vermeide. Es sei klar, daß verschiedene Lösungen möglich seien. Deshalb bitte er darum, daß man nicht von ihm erwarte, daß er mit so gebundenen Händen nach Genf gehe, daß ihm die Möglichkeit genommen wäre, an der gemeinsamen Prüfung der Frage teilzunehmen und zu ihrer Lösung beizutragen. (W. T. B.)

Weiter zufolge bestand keine Gelegenheit, an Chamberlain Fragen zu richten, oder seine Erklärungen zu erörtern, weil im Unterhause gerade in dem Augenblick, wo Chamberlain seine Erklärungen beendet hatte, eine Abstimmung vorgenommen wurde. Diese machte einen Abbruch der Zusammenkunft notwendig, da die Mitglieder sich zu dieser Abstimmung begeben mußten. Eine gewisse Unzufriedenheit über diesen Verlauf war nach der Sitzung deutlich wahrzunehmen.

Die englische Presse lehnt die Rede Chamberlains ab.

Vondon, 2. März. Wie die „Times“ heute an leitender Stelle schreibt, ist die Besorgnis, die man allenthalben wegen einer Verärgerung des Völkerbundsrates empfindet, durch die gezielte Erörterung der Völkerbundsratsfrage im Völkerbundsausschuß des Unterhauses nicht sehr zurückgegangen. Das Gefühl sei indessen gewachsen, daß ein Versuch gemacht werden müsse, für ein so verwickeltes Problem eine unparteiische Lösung zu finden, die die britische Meinung vollkommen befriedigen würde.

Die „Westminster Gazette“ schreibt, daß die Erklärungen Chamberlains von der Versammlung sehr kühl aufgenommen worden seien und einen schlechten Eindruck gemacht hätten. Wie das Blatt von unrichtigster Seite erfährt, hat Chamberlain angedeutet, daß er für eine Erweiterung des Völkerbundsrates sei, und daß er die Ansprache Spaniens und Polens auf einen künftigen Sitz im Rat gleichfalls mit denen Deutschlands unterbreite. — Auch die „Daily News“ berichtet, daß die Versammlung den ardsten Teil der Rede mit großer, arabischer Ruhe aufgenommen habe. Nur der Schluß seiner Rede in der er großes Gewicht auf eine Freundschaft zwischen Polen und Deutschland gelegt habe, habe großen Beifall erweckt, denn es sei die Unzufriedenheit über die Rede des Außenministers allgemein bemerkbar gewesen, am markantesten jedoch auf der Oppositionsseite des Hauses.

„Daily Chronicle“ glaubt, daß die Anzeichen im Westen seien, daß Chamberlain sich Frankreich gegenüber sehr verächtlich habe. Dies bedeute eine ernste Gefahr sowohl für England als auch für Europa. (T.-U.)

nahm die Versammlung eine Entschliessung gegen das Volksbegehren über die völlige Enteignung der Vermögen der deutschen Auktionshäuser an, worin die Wählerchaft der Bayerischen Volkspartei anfordernd wird, sich bei diesem Volksbegehren der Stimme zu enthalten. (W. T. B.)

Der Reichstag des Reichstags

lehnte heute zunächst einen kommunikativen Antrag, wegen des Volksbegehrens die Vollstreckung des Reichstages auf 14 Tage auszusetzen, ab. Dagegen sollen die vier Tage vom 13. bis 16. März sittingsfrei bleiben. Keine Einigung konnte erzielt werden über den Zeitpunkt, an dem der Haushalt des Reichsministeriums des Reiches auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden soll. Die Entscheidung darüber soll in der heutigen Sitzung des Reichstages erfolgen. (W. T. B.)

Mexiko, 1. März. Vier und 16 deutsche Industrielle eingetroffen. Sie wurden durch Beamte des Auswärtigen Amtes begrüßt.

Litauen droht mit Gewalt gegen Polen.

Ein Rundschreiben an die ausländischen Regierungen. Berlin, 2. März. Die litauischen Gesandten haben im Auftrag ihrer Regierung den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, einen Protest gegen das Vorgehen Polens an der litauisch-polnischen Demarkationslinie überreicht. Es wird festgestellt, daß der Angriff und die Grenzübersteigerungen von Polen ausgegangen seien, und daß litauische Truppen die polnische Grenze nicht überschritten hätten. Zupollen aber die polnischen Truppen jetzt nach der von litauischer Seite beim Völkerbund gegen Polen erhobenen Beschwerde das litauische Gebiet nicht unverzüglich räumen, so würde sich Litauen genötigt sehen, den status quo ante mit Gewalt wieder herzustellen.

Veriliches und Sächliches.

Dresdner Kaufmannschaft.

In der vom Vorstände der Dresdner Kaufmannschaft abgehaltenen letzten Sitzung, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Hofrat D. Volk geleitet wurde, kam u. a. der Entwurf eines

„Schiedsgericht“ der Deutschen Kaufmannschaft, Sitz Dresden.

zur Beratung. Das Syndikat bezweckt: Die außergerichtliche Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Kaufleuten und Industriellen, sei es wegen Lieferungs- oder Zahlungs- oder wegen nicht fristgemäßer Bezahlung schuldbetragender Warenlieferungen oder sonstigen Kreditgeschäften. Die Kammerhaftmachung aller jener Schuldner, die sich der Zahlungspflicht verweigern, in einer vorerst monatlich erscheinenden „Vertraulichen Liste“, die allen Mitgliedern kostenfrei zugesandt wird. Die Herausgabe einer Zeitung, die alle Mitglieder kostenfrei erhalten. Der redaktionelle Teil soll jede politische und parteiliche Richtung vermeiden und lediglich die Mitglieder interessierende Beiträge über Steuerrecht, Gesetzgebung, Volkswirtschaft u. dgl. bringen. Das Wahl- und Einsetzungsverfahren für die Mitglieder, besonders soweit es sich um Lieferungen handelt, die nicht auf Grund des Schiedsvertrages gemacht wurden. — Das Geschäftsgebiet soll insofern nicht auf Deutschland beschränkt sein, als auch im Auslande wohnende Kaufleute die Mitglieder der Kaufmannschaft sein können. Dagegen kann das Schiedsgericht der Deutschen Kaufmannschaft nur gegen in Deutschland wohnende Personen oder Firmen Urteile fällen. — Die Ausprägung ergab, daß vorbehaltlich der notwendigen Klärung einiger Punkte über Organisation und Wirksamkeit die Gründung eines Vereins oder Syndikates „Schiedsgericht der Deutschen Kaufmannschaft“ beifällig aufgenommen wird und daß die Angelegenheit weiter gefördert werden soll.

Auf von Mitgliedern eingekommene Klagen wurde beschlossen, eine Eingabe an die Reichsbahndirektion Dresden abzusenden, in der um Aufhebung der neueren Bestimmung der Reichsbahndirektion ersucht werden soll, monats die Auflieferung von Frankoquittungen einer sehr schmerzhaften Abfertigungsweise darüber unterliege, daß die Auslieferung von Frankoquittungen die zu denselben gehörigen Frankoquittungen von der bahnamtlichen Abnahme nicht zurückhalten, um dieselben an der Kasse zur Zahlung vorlegen zu können, sondern warten müssen, bis eine größere Anzahl von Frankoquittungen eingekammelt ist, die dann durch einen Bahnangestellten zur Kasse gebracht werden. Dieses Verfahren führt nicht nur zu wesentlichen Zeitverlusten für den Auslieferer, sondern erschwert auch eine ordnungsmäßige Anteilnahme für die Geschäftskreise und deren Bequemlichkeit. Der lange Aufenthalt der ausliefernden Person an Bahnamtstelle nötigt oft zur Zurückstellung weiterer Befragungen und veranlaßt Beschwerden über Unpünktlichkeit und dergleichen.

Die Beamtenleibhilfe, die schon oft und vielfach den lebhaftesten Widerspruch aus Geschäftskreisen herausgefordert hat, hat erneut Anlaß zur Erörterung, insbesondere auch im Hinblick auf die Erleichterung von Verkaufsstellen seitens der Deutschen Beamtenverwaltung. Es wurde auf die verschiedenen Ursachen, wie Steuerfreiheit, Miets- und Regie-Kostenersparnis usw. verwiesen, die solchen Organisationen eine Konkurrenz gegenüber dem ordnungsmäßigen Handel erschweren, der ohnehin unter dem Druck der allgemainen wirtschaftlichen Not und der ruinösen Steuererleichterung einen Kampf ums Dasein zu führen hat, wie er schwerer kaum je dagewesen ist.

Eine weitere Schädigung des legitimen Handels stellt das Ueberhandnehmen der haatlichen und kommunalen Betriebe, ferner der sich immer mehr ausbreitende Dausler- und Strakenhandel dar, der abgesehen von seinen beschäftigenden und aufzuchtlichen Formen dem kaufenden Publikum niemals Vorteile bieten kann. An die Industrie, insbesondere sei im Interesse des notleidenden Einzelhandels erneut die Mahnung gerichtet, den Dauslerern die Abgabe von Verkaufswaren zu verweigern.

Fortbildungspflicht. Knaben und Mädchen werden für Eltern ausgenommen. Siehe Prospekt F. Radomys Handels- u. Sprachschule, Wilmshof 15. Inb. Rad. Radom u. Dr. Erik Radom.

Die Bayerische Volkspartei und die politische Lage.

(Durch Aussprüche)

München, 2. März. In einer Versammlung des Kreisverbandes der Bayerischen Volkspartei führte Ministerpräsident Held, nachdem sich zuvor Reichspropagandaminister Stinhal für einen Ausbau der Weimarer Verfassung im föderalistischen Sinne ausgesprochen hatte u. a. aus: Bei meiner Landtagsrede über Südtirol ist mir nicht eingefallen, gegen die Reichsverfassung zu verfahren. Ich habe nicht als bayerischer Außenminister ausländische Beziehungen durch meine Rede regeln wollen. Aber was ich als deutscher Mann gegenüber einer Frage, die uns auf dem Herzen brennt, zu sagen habe, lasse ich mir nicht unnötig machen durch die Stellung, die ich als Ministerpräsident eines Landes bekleide.

Hinsichtlich der vom Reichspropagandaminister Stinhal berührten Frage des Föderalismus erklärte Dr. Held: Der deutschen Reichseinheit wird durch Rücksichtnahme auf die Eigenart der Stände des deutschen Volkes mehr gedient, als durch einen Berliner Zentralapparat. Aus der gegenwärtigen, sehr ersten Wirtschaftskrise können wir nur durch Zusammenfassung aller Kräfte und Kräfte unseres Volkes herauskommen. Dr. Held wandte sich dann gegen Versuche radikaler Elemente, die Not des Volkes zu mißbrauchen, und erklärte, er werde alle Mittel des Staates dafür einsetzen, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleiben. Held schloß: Deutschland werde erst dann wieder in der Lage sein, eine harte Auslandspolitik zu treiben, wenn im Innern die Geschlossenheit der Auffassung herrsche.

Nachdem noch Reichstagsabgeordneter Rauh und Landtagsabgeordneter Stang die Bedeutung des Föderalismus für das deutsche Staatswesen hervorgehoben hatten,

Die Museumsfrage in Dresden.

Es ist bekannt geworden, daß Beratungen über das Ueberbringen verschiedener, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Räumen nicht mehr ausreichender Sammlungen in den Besitz von Körperschaften befindlicher Sammlungen stattfinden. Die Führung hat dabei das Hochbauamt im Finanzministerium, an dessen Sorgfalt und Umsicht nicht zu zweifeln ist. Seine Voranschläge werden gründlich erwogen und die sich ergebenden baulichen Veränderungen an den zur Verfügung stehenden Gebäuden sachlich einwandfrei sein.

Nur der Grundgedanke, der diese Umachaltungen leitet, geht mir nicht glücklich. Da soll ein neues Valene-Museum abgebaut werden, es soll, wie man hört, die Landesbibliothek aus dem japanischen Palais, das nicht mehr für den sich naturgemäß und glücklicherweise mehren Bücherbestand ausreicht, in einem anderen Palais der Reinkunde untergebracht werden. Eine Erweiterung der Gemäldegalerie ist schon vor dem Weltkrieg in Aussicht genommen worden, ebenso soll für die Naturgeschichtlichen Sammlungen ein Gebäude errichtet werden. Die Beschäftigung ist ungenügend untergebracht. Der Zwinger dient, seiner Bestimmung widersprechend, wissenschaftlichen Sammlungen. Ein Finanzhaus ist geplant worden und anderes mehr. Man steht sich in der Stadt um, wohnen die neu zu schaffenden Gebäude stellen könnte, denkt an die wenigen Grünflächen, die sie noch besitzt, an der Berggasse, die Anlagen am Zwinger, den alten Botanischen Garten, während es doch eine Grundforderung des modernen Städtebaues ist, die Grünflächen, die sich ergeben, sorgfältig zu schonen. Bereits hat man leider starke Eingriffe in die Gartenanlagen des Zableplatzes, des Pilsnerplatzes u. a. durch wirtschaftlich nötige Bauten gemacht, nicht zur Verschönerung der Stadt.

Zur Ausführung aller der großen Pläne fehlt es nur an einem, nämlich den nötigen Mitteln. Es werden gewiß mit Weisheit Notbehelfe gefunden werden. Auch diese werden nicht kostenlos beschaffen werden können, sondern sicher einen hohen Beitrag in Anspruch nehmen, an dem der ganze Plan leicht scheitern kann. Eine arme Welt muß sich darauf beschränken, das erreichbare Gute, bekanntlich der Feind des Besseren, zu leisten.

Aber gerade die arme Welt, wenn sie nicht in Hoffnungslosigkeit verfallen will, hat die Aufgabe, Fürsorge für eine zu erwartende bessere zu treffen. Noch hört man nichts davon, daß ein größerer Plan für die Unterbringung der Gemälde- u. dgl. Bauten geschaffen wurde, d. h. daß man in großzügigem hiebbaulichen Denken den Platz planmäßig festlegt, an dem einst die für den Zweck bestimmten Bauten entstehen sollen, ein solcher, der der Stolz des künftigen Dresdens werden kann. Ein für seinen Zweck gut ausgebildetes Palais wird nie zum guten Museum, so wenig wie ein zweckmäßiges Museum durch Umbau ein gutes Palais werden wird. Man wird sehr viel Geld ausgeben müssen, um den Notzustand zu verlängern. Besser

scheint mir, schon jetzt daran zu denken, wie man endlich diesen befehligen, das heißt wirkliche Museen bauen kann.

Die Sammlungen brauchen mehr Raum, das schafft unabwendbare Notwendigkeiten. Meine Ansicht ist daher: man errichte bis zu erhebende, der nächsten Not entsprechende Räume für den Sammlungsanwuchs auf die Gefahr hin, daß die äußere Erscheinung der Hauptbauten für einige Zeit unansehnlich beeinflusst werde, ja geradezu in der Abwärt, sie als Wohnungen für Neubauten erscheinen zu lassen. Man Sorge aber dafür, daß bei wachsendem Wohlstand der Platz vorbereitet sei, an dem sich ein schönheitliches Bild entwickeln kann, wenn einmal, hoffentlich in nicht zu ferner Zeit, die Möglichkeit entsteht, Bauten aufzurichten, die von Grund aus für ihren Zweck bestimmt sind, und den Geist ihrer Zeit auch nach außen verkünden.

Wir scheint dies eine praktikablere Auffassung zu sein, als durch Notbauten, die doch auch bedeutende Mittel beanspruchen, die Denkmale der Vergangenheit modern so unausgesehen, daß ein spärlicher Finanzminister der Zukunft den Museumsdirektoren, die einen für ihre Sammlungen acclamierten Neubau fordern, sagen wird, es gebe ja auch so! Die jetzt geplanten Umachaltungen werden dahin führen, daß ein endgültiger Zustand immer weiter hinausgeschoben wird. Und schließlich ist es ja doch auch für Museen nicht ein erfreulicher Zustand, daß sie gewissermaßen nur zur Miete wohnen und den Umriss zu erwartigen haben.

Dresden hat eine großartige Ausgestaltung in den Zeiten vor dem Weltkrieg verfehlt. Die prächtigen Leute von damals bauten das Justizgebäude an die Pillnitzer Straße, das Volkshaus an die Schleichstraße, beides sicher nicht in der Meinung, daß dies der richtige Standort für ein nationales Werk sei, sondern weil eben dort Pauland zur Verfügung stand, aus mifverstandener Sparsamkeit, da man nicht wachte, etwas weiter zu denken, als über die Höhe des Tones. Es wird aber die Zeit kommen, in der das Schaffen wieder zu Ehren gelangt, lenes Schaffen das in der Vergangenheit Dresden zur Kulturstadt machte, lenes, von dessen baulichen Leistungen es bisher künstlerisch in so betrübender Weise lebte, indem es in den alten Palais sich mit seinen Kulturstätten herumdrückte, klagend, daß diese Anforderungen nicht entsprechen, für die sie nicht geschaffen sind.

Cornelius Gurliitt.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Musik.

Saisonklub der Kron-Konzerte.

Mit dem 5. Abend haben gestern die der „Neuen Musik“ gewidmeten Abende Paul Krone für diesen Winter ihren Abschluß gefunden. So unbedingt einzelne im Laufe dieser Konzerte gebrachten Werke abgelehnt werden mochten: das Verdienstliche der Veranstaltungen als solcher, die Kunde von den

jüngsten Wendungen der Tonkunst geben — die betraute einzige Kunde innerhalb des sonst recht konservativen bestimmten Dresdner Musiklebens! —, bleibt bestehen. Daß in den Programmen das Ausländertum stark vorherrscht, hat einen sachlichen Grund. Denn die „Neue Musik“, die auf Russorakt als Stammvater zurückgeht und bei russischen und französischen Meistern ihre erste grundsätzliche Pflege fand, ist auch heute noch zu neunzig Prozent außerdeutsch. Höchstens Dörmreich hat mit der Schönberg-Gruppe etwas gewichtigeren Anteil daran genommen; in Reichdeutland dagegen stehen nur vereinzelte Vertreter, wie Hindemith, auf dem Plan. Es ist also ganz natürlich, daß eine Konzertreihe mit „Neuer Musik“ vornehmlich Russen, Polen, Franzosen, Engländer zu Worte kommen lassen muß, das zwischen einmal einen Deutscher, aber verhältnismäßig selten einen Deutschen. Natürlich ist das nun nicht gerade dazu angetan, und die ganze Richtung sympatischer zu machen. Aber der künstlerischen Pflicht obliegt ihre Entwicklung zu verfolgen, sind wir darum nicht überhoben. Set es selbst nur, um ihre Ausübende zu bekämpfen. Auch bekämpfen kann und darf man ja nur, was man kennt.

Nun war ja freilich gerade der letzte Abend nicht so anregend gestaltet, daß er lust in besondere Kampfstimmung versetzt hätte. Vielmehr hat Paul Kron absichtlich das Programm gerade der Schlußveranstaltung in solch „verhältnismäßig“ Sinne gehalten. Es gab einen ersten und einen humoristischen Teil. Der erste begann mit einem einseitigen Trio für Violin, Bratsche und Klavier von Arnold Wax. Der Werkzahl 4 nach zu schließen, ist es eine ältere Arbeit des englischen Komponisten: im Grunde genommen ziemlich harmlos, fast salonhafte Unterhaltungsmusik mit unschuldigen kataphon-linearen Wärgen, im Klang etwas überladen orchestral, ohne besonders lebendige Gegenläufe, aber ganz leidlich anzuhören, vor allem bei der ihm zuteil gekommenen temperamentvollen Wiedergabe. Es solten Vertonungen von Gafis Liebeslieder u von Symonowitsch, recht stimmungsvolle Stücke, wenn auch das harmonische Mißverhältnis von Singstimme und Klavierbegleitung manchmal wirklich mehr reizt als durch den Ausdruck bedingt erscheint. Das verhältnismäßig einfache, die „Brennenden Tulpen“, wirkte am stärksten. Frib Soit, Heldentenor der Berliner Staatsoper, ein lieber alter Bekannter für Dresden, sang die Lieder mit mühseliger Meisterung ihrer Intonationschwierigkeiten und mit jenem Singsgefühl, das nur langjährige Beschäftigung mit neuer Musik zu verleihen vermag.

Der zweite, größere Teil des Konzertes brachte dann ausschließlich „Humoristika“. Das heißt, er war jener Reizung zur Parodie und gewollten Trivialität gewidmet, die ein weientlicher Grundzug der „Neuen Musik“ ist, zugleich aber auch einzuweilen noch besonders deutlich ihren Verfallscharakter zeigt. Denn das Ueberwuchern verneiner Elemente hat sich wenigstens in den letzten zwei Jahrzehnten immer und in allen Ländern auf einer absteigenden Linie entwickelt. Immerhin: beobachteter Ull ist für alle Fälle besser,

Die Insel der Träume.

Roman von Paul Rosenbaum.

24. Fortsetzung.

Sie werden begreifen, daß auch die Beobachtungen, die der Freundstreis des Prinzen in der letzten Zeit gemacht hat, von Wichtigkeit sind. Vielleicht liegen hier unbemerkt irgendwo Fäden, die zur Tat führen — oder zum Täter. Wollen Sie mir also kurz sagen, wo Sie am Nordtag waren?

Der Baron streifte die Höhe der kleinen Jagare mit dem Finger ab, daß sie wie weißer Schnee auf den Teppich fiel. Er erhob sich und trat einen winzigen Schritt aus und sagte, fast unmerklich die Brauen zusammenziehend:

„Also ein regelrechtes Verhör?“

Der Richter schüttelte den Kopf mit ruhigem Lächeln. „Nichts weniger als das. Nur eine Zusammenfassung von verschiedenen Beobachtungen verschiedener Beobachter.“

„Ich habe natürlich . . .“, der Sprechende stockte. „Sie wollen wissen, wo ich gewesen bin. Nun wohl, ich werde Ihnen, ob ich es zusammenbringe. Also ich bin am sechsten November um halb zehn aus dem Hause gegangen.“

„Um sieben Minuten nach neun“, verbesserte ihn der Richter, immer mit seinem freundlichen und harmlosen Lächeln.

„Nun möchte ich Ihnen darauf antworten: da Sie besser orientiert sind als ich . . .“

„Bitte, nehmen Sie mir die kleine Korrektur nicht übel. Aber hier hören wir wirklich meine Kenntnisse auf.“

„Also: ich war bis um zwei Uhr auf der Geländschaft. Dann traf ich mich mit meiner Frau in einem kleinen Weinrestaurant in der Nähe der Linden.“

„In der Pelzer-Grill“, nickte der Richter.

„Ihre Kenntnisse reichen doch weiter zu reichen . . .“

„Nein, Herr Baron. Ich weiß nur zufällig, daß Sie in der Pelzer-Grill zu frühstückten pflegen.“

„In der Pelzer-Grill haben wir ungefähr eine Stunde angebracht. Dann sind wir mit dem Auto nach dem Westen gefahren.“

„Sie haben vermutlich jemanden besucht?“

„Nein. Wir haben eine Spazierfahrt gemacht: nach Wannsee.“

„Führen Sie in Ihrem eigenen Wagen?“

„Nein. Ich benutze das Auto der Geländschaft. Draußen haben wir Kaffee getrunken; es war, wie Sie sich entsinnen werden, ein sonniger Tag; wir haben im Freien geessen.“

„Können Sie sich an den Namen des Restaurants erinnern?“

„Es war etwas mit Pavillon.“

„Dann führen Sie wieder zurück?“

„Meine Frau hatte Einkäufe zu machen in einem Modereffekt in der Vondelstraße. Ich habe sie im Auto begleitet.“

„Und dann?“

„Und dann . . . nun ja, dann bin ich noch einmal in die Geländschaft gefahren. Einige Briefe waren zu unterschreiben, außerdem habe ich, wenn ich nicht irre, Telefongespräche geführt. Ich kann darüber nichts Näheres sagen, außerdem stehen sie in keiner Beziehung zu unserer Sache.“

„Es waren Audienzgespräche? Sie mußten längere Zeit auf Anschlag warten?“

„Ja.“

„Sie sind in der Geländschaft eingetroffen um sechs Uhr — Sie haben die Geländschaft verlassen um sechs Uhr achtzehn Minuten.“

Der Baron runzelte die Stirn.

„Dabei Sie mich etwa im Verdacht?“ fragte er plötzlich.

„Aber nicht im geringsten, Herr Baron. Mir liegt nur daran, eine möglichst minutiöse Auskunft zu erhalten. Leider werde ich Ihnen nicht mehr viel sagen können. Ich ging zu Fuß den Linden zu. Ich will Ihnen erzählen: ich hatte mich mit meiner Frau verabredet. Im Vorraum

der „Chicago Tribune“. Sie ist mit einer Amerikanerin aus dem Hotel Adlon befreundet, und wir hatten also ein Rendezvous verabredet.“

„Sie kamen nicht?“

„War es ein Irrtum, oder ägerie der Baron einen Augenblick mit der Antwort?“

„Endlich sagte er achselzuckend: Die Damen hatten anders disponiert — die Shopping-Verbindlichkeit der Amerikanerinnen! Ich ging also . . . Ich ging . . .“

„Nun?“

„Ich ging in ein Nachmittagskabaré — mit Tanz und Wokka — irgendwo in der Friedrichstraße. Den Namen weiß ich nicht mehr.“

„Es war also ungefähr sieben Uhr?“

„Ungefähr.“

„Wegen nicht die Nachmittagskabaré um sieben Uhr zu schließen?“

Der Baron sah dem Richter ins Gesicht und ein Lächeln trat in seine Züge. „Sie sind ein guter Recherchéur. In der Tat kamen die letzten Gäste die Treppe herunter. Die Türen und die Fenster waren geöffnet; Küstungspause. Ich will Ihnen also gestehen, was ich jetzt sag. Sie wissen es ja vermutlich doch. Ich hatte mich über Valerie — über die Baronin — geärgert; und bald aus dieser Stimmung heraus, halb aus Lust an einem Abenteuer, machte ich die Bekanntschaft einer jungen Dame, die eben über die Straße kam. Mit ihr war ich bis etwa acht Uhr zusammen.“

„Waren Sie in einem Saporé?“

„Nein. In ihrer Wohnung.“

„Können Sie sich entsinnen wo?“

„Mit dem besten Willen nicht. Irgendwo in der Nähe des Kaiserlichen Platzes.“

Der Richter legte die nahezu aufgerauchte Zigarre in die Schale, die auf dem Rauchschiff zu seiner Rechten stand, und erhob sich. Er steckte die Hände nachdenklich in die Taschen und sagte plötzlich:

„Ihr Gedächtnis läßt Sie im Stich, Herr Baron.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Sie waren am sechsten November in der Zeit zwischen halb sieben und sieben bei einem Herren, der in der Charlottenstraße wohnte. Sie hatten ihn beauftragt, Ihre Frau zu übermachen — und er hat Ihnen an jenem Abend berichtet, was er über Ihre Frau erfahren hatte.“

Der Baron wurde blaß. „Nun wohl“, nickte er.

„Dieser Mann heißt Ernst Eberhard. Er hat Ihnen am sechsten November die Mitteilung gemacht, daß Ihre Frau die Geliebte des Prinzen Arseniew war. Und daß sie sich fast täglich in einem Hause mit ihm traf, das er extra für diesen Zweck gemietet hatte: In den Zellen fünfunddreißig.“

Der Baron schaute sich mit einer müden Bewegung in den Sessel und schloß die Augen. „Ja“, nickte er nach einer langen stummen Pause.

„Es tut mir leid, so . . . so rücksichtslos in Ihr Privatleben eindringen zu müssen“, sagte der Richter, selbst um eine Schattierung blässer. „Meiner absoluten Verschwiegenheit dürfen Sie sicher sein. Aber mein Beruf kennt, niemand empfindet dies härter als ich, keine Rücksicht, keinen Takt, kein Halbdunkel. Ich bitte Sie, mir dies eine noch zu sagen: Was taten Sie, als Sie dies alles erfahren hatten?“

„Ich fuhr heim, um meine Frau zur Rede zu stellen.“

Der Richter blickte zu Boden, und fast wie ein Schatten der Trauer ging es über sein Gesicht. „Bitte, sagen Sie die Wahrheit“, mahnte er mit leiser Stimme.

„Ich ging nach dem Hause in den Zellen fünfunddreißig“, sagte der Baron wie mit einem Auf.

„Sie wollten Ihre Frau bei ihrem Geliebten überraschen? Sie wollten ihn und sie zur Rede stellen? Sie wollten . . .“

„Ja.“ Der Baron richtete sich auf.

„Und haben Sie es getan?“

„Sie wissen alles“, sagte Mediansky, „Sie werden auch dies wissen.“

„Nein“, sagte der Richter. „Dies ist der Punkt, wo mein Wissen aufhört und meine Kombinationen beginnen. Um diesen Augenblick handelt es sich. Um die Zeit zwischen acht und acht Uhr fünfzehn. Ich bin bereit, Ihnen jedes Wort zu glauben — aber ich muß Sie bitten: sagen Sie mir, was Sie in der Zeit zwischen acht und acht Uhr fünfzehn getan haben, Herr Baron Mediansky.“

„Ich bin nach der Straße in den Zellen gegangen.“

„Ja. Ich weiß es.“

„Woher wissen Sie es, Herr Richter?“

„Auch das will ich Ihnen sagen — obwohl ich damit eigentlich meine Instruktionen überschreite. Jener Herr Eberhard hat gesehen, in welcher furchtbaren Erregung Sie sein Bericht gebracht hatte. Er ist Ihnen nachgegangen — durch die Straßen — er hat gesehen, daß Sie nach den Zellen gegangen sind. Er hat gesehen, wie Sie . . .“

„Ja. Ich habe mich auf der gegenüberliegenden Seite aufgestellt. Die Fenster waren erleuchtet; die Vorhänge waren geschlossen. Ein paar mal schien es mir, als ob ich Schatten sähe — ich glaubte auch Stimmen zu hören. Aber das alles kann ebenlosgut eine Täuschung gewesen sein; meine Phantasie war überreizt, meine Nerven waren in einem Zustand, der sich nicht beschreiben läßt; da sieht und hört man manches, was in Wahrheit gar nicht existiert. Dann kam mir das Furchtbare plötzlich in Erinnerung, was ich eben erfahren hatte — und eine irrflüchtige Mut ließ in mir auf. Verirren von dem Einigen und Lieblichen, was ich auf der Welt hatte — betrogen von einem Müßiggänger, einem Verlorenen, von einem Parasiten der menschlichen Gesellschaft. Das schrie nach Blut. Ich rannte über . . . In diesem Augenblick kam ein Mann aus dem Hause . . .“

„Ja“, sagte der Richter.

„Ein Mann in ärmlicher, fast zerlumpter Kleidung. Er war in furchtlicher Erregung; seine Augen flackerten. Er stierte mich an wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Und plötzlich sagte er mit starrer Stimme — ich meine noch heute diese Stimme zu hören, in der der Paroxysmus der Angst vibrierte: Der Prinz Arseniew liegt ermordet in seinem Zimmer.“

„Ja“, sagte der Richter.

„Das klingt unglaubwürdig. Nicht wahr? Sie haben vollkommen recht, wenn Sie das behaupten. Ich würde es auch nicht glauben. Ich würde es für die Ausrede eines Schuldigen halten, der sich in die Gänge getrieben sieht und einen letzten verzweifelten Ausweg sucht.“

„Nein“, sagte der Richter. „Ich weiß, daß Sie die Wahrheit sagen. Ich weiß, daß Sie nicht oben gewesen sind. Würden Sie jenen Mann wiedererkennen, der mit jener Schreckensbotschaft aus dem Hause gekommen ist?“

„Ich glaube.“

„Wollen Sie mir erlauben, ihn bereinzulassen?“

„Sie haben ihn mitgebracht?“ fragte Mediansky atemlos.

„Er hat sich freiwillig bei mir gemeldet. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“

Türen gingen, Schritte hallten im Korridor; dann trat der Richter wieder herein. An seiner Seite ein zerlumpter aussehender Mann.

„Erkennen Sie sich gegenseitig wieder, meine Herren?“

„Ja“, sagte der Baron; jener andere nickte nur.

„Dies ist der Graf Michael Urbanffy, ehemals Gesandtschaft bei den Kaiserlichen Prokonsuln in Sankt Petersburg, jetzt Zeitungshändler in Berlin. Er ist ein Freund des Prinzen gewesen. Er bestätigt, daß sich die Dinge so zugetragen haben, wie Sie sie mir erzählt haben. Nicht wahr, Graf Urbanffy — dieser Herr wollte ins Haus — diesen Herrn haben Sie die furchtbare Mitteilung gemacht, daß der Prinz oben ermordet läge?“

„Ja“, sagte Urbanffy.

„Ich danke Ihnen. Sie können gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Haarfärbemittel farbenschön, haltbar Paul Schwarzlose Dresdner A. Schloß-Str. 13

Leipziger „NEUBA“
NEUZEIT-BESOHLUNGS-ANSTALT
WALPURGISSTR. 2
 EINGANG VIKTORIASTASSE
 Köpfe in Allfärbung
 gewaschen 4,25 wgs 4,75
 gewaschen 4,95
 Sammen 0,45
 Kinder 1,45
 wgs wgs

KERNIGES LEDER SAUBERSTE AUSFÜHRUNG ABHOLEN U. ZUSTELLEN KOSTENLOS
 Fernsprecher 14637

Geht's nach Amerika?
 Welch prächtige Einrichtungen für die dritte Klasse befinden sich auf den Dampfern der United States Lines Bremen-New York oder auf dem Wunderschiff „LEVIATHAN“

Im Southampton und Cherbourg. Schöne, gut ventilierte und gut ausgestattete zwei-, vier- und sechsbettige Zimmer, große Gesellschaftsräume, ansehnliche Küche, zahlreiche Badezimmer. Bedienung wie in der ersten Klasse. Jeden Nachmittag und Abend musikalische Darbietungen.

Verlangen Sie — kostenfrei — den illustrierten Prospekt und Segellisten.

UNITED STATES LINES
 LEIPZIG DRESDEN
 General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Gebrüder Leupold
 GEBR. 1027

Marienstraße 1

Pullover
 Wolle mit Seide . . . von 9,75 an
 Wolle . . . von 4,75 an
 reine Wolle, f. Kinder von 4,75 an

Sportjacken
 reine Wolle . . . von 7,50 an
 für Kinder . . . von 4,45 an

Strandjacken
 reine Wolle . . . von 3,95 an

Strickjacken, reine Wolle
 für Damen . . . von 9,75 an
 für Mädchen . . . von 7,50 an

Westen, reine Wolle
 ohne Arm . . . von 3,95 an
 mit Arm . . . von 4,75 an

Hupfeld-Gotha
 das wohlfeile
Qualitäts-Piano
 Boquene Zahlweise
 Kleine Raten
 Besichtigung frei

Hupfeld-Rönisch
 Waisenhausstr. 24
 Gröbe
 Ausstellungsraum
 eigener Fabrik
 am Platz

Gelegenheitskäufe.
Brillanten — Gold- und Silberwaren,
 Uhren, Ketten, Ringe, Kollern, Zig.-Ktula.
 Kleiner Warenhandel. Sehr billige Preise.
Passende Konfirmationsgeschenke!
E. Rosenbaum, Altmarkt, Schöffergasse.

Eiskellerfüllungen
 auch nach au-wärts übernimmt
Kristalleisfabrik u. Kühlhallen Dresden
 Dresden-A.
 Magdeburger Straße 1.
 Tel. 1494.

Paul Kneifels
Haarfinkur
 dieses Öl ist über
 20 Jahre bei Kneifels,
 Haarwuchs- und
 Pflege glänzend bewährt,
 wo alle anderen Mittel
 versagen. Verz. empchl.
 In haben in 2 Größen bei
Hermann Koch,
 Wilmersdorf.

Miel Hilft u. Pflegt
 Dresdner: für die Ungeheuer
 in, Bismarck, Dresden.
 Eine Gewähr für das Er-
 scheinen der Einzelnen
 an den vorgeschriebenen
 Tagen sowie auf bestimmten
 Stellen wird nicht geleistet.
 Das sonstige Urrecht
 (mit 6 Seiten)

Altenstein
Yasulbitter
 Litta zu erlangen
 Überall zu finden

Dr. Wille
 GES. GESCH. MARKE

Onorj
Winnif
Littner Jungfer
 RUF:
 25741, 21777, 21736, 22736.

Berliner Haupt- und Großhandelspreise vom 2. März (nichtamtlich) für 50 Kilogramm in Reichsmark...

Leipziger Börse vom 2. März.

Die Börse verkehrte trotz der glatten Ueberwindung des Ultimo geschäftsunfähig. Nur einzelne Spezialmärkte erfuhren eine kleine Belebung...

Chemnitzer Börse vom 2. März.

Die Börse war wieder auf einen schwachen Ton gestimmt, so daß die Mehrzahl der Kurse eine rückwärtige Bewegung einnahm.

Amtlich notierte Devisenkurse

Table with columns for location (in Berlin), date (2. März 1926), and exchange rates for various currencies like Holland, Buenos Aires, Brüssel-Antwerpen, etc.

Berlin, 2. März. C. H. D. e. t. e. n. Ausgabina Bafareh 1,50 bis 1,52...

Reichsbank-Zinsätze. Wechselkurs 4 %, Lombardzins 4 %.

* Rieler Bank in Kiel. Der zum 27. März einberufenen Hauptversammlung wird die Ausschüttung einer Dividende von 6 % (6 %) vorgeschlagen.

Berlin, 2. März. Edelmetalle. Gold 12,92, Silber 0,000, Platin 14,20 Reichsmark je Gramm.

Berliner Metallmarkt vom 2. März. (Preise für 100 Kilogramm in Reichsmark)...

Amtliche Preisnotierungen im Berliner Metall-Terminhandel vom 2. März. Kupfer: Tendenz: abwärts.

Waggonbau-Unterwerke vom 2. März. Innerhalb zehn Tagen 26,5, März 26,75, April-Mai 27,5, Tendenz: ruhig.

Waggonbau-Unterwerke vom 2. März. Innerhalb zehn Tagen 26,5, März 26,75, April-Mai 27,5, Tendenz: ruhig.

Waggonbau-Unterwerke vom 2. März. Innerhalb zehn Tagen 26,5, März 26,75, April-Mai 27,5, Tendenz: ruhig.

Waggonbau-Unterwerke vom 2. März. Innerhalb zehn Tagen 26,5, März 26,75, April-Mai 27,5, Tendenz: ruhig.

Waggonbau-Unterwerke vom 2. März. Innerhalb zehn Tagen 26,5, März 26,75, April-Mai 27,5, Tendenz: ruhig.

Waggonbau-Unterwerke vom 2. März. Innerhalb zehn Tagen 26,5, März 26,75, April-Mai 27,5, Tendenz: ruhig.

Bekanntmachungen der Dresdner Amtsverichte.

Dresdner Handelsregister. Eingetragen wurde: Auf Blatt 1924, betreffend die Gesellschaft Raush & Weidinger...

Auf Blatt 11948, betreffend die Kommanditgesellschaft Heinehold & Co. Vereinigte Viehhändler- und Karkassen-Gesellschaft in Dresden...

Auf Blatt 19980, die offene Handelsgesellschaft Oshon & Friedrich in Dresden...

Auf Blatt 16946, betreffend die Firma Kurt Theilbar in Dresden...

Auf Blatt 14319, betreffend die Firma Heinehold & Co. in Dresden...

Auf Blatt 3340, betreffend die Firma Max Schiller vormalig Julius Traubitz in Dresden...

Auf Blatt 10081, die Firma Carlstrasse Maschinen in Dresden...

Auf Blatt 14381, betreffend die Firma Kartonnagenfabrik Vogelsang & Co. in Dresden...

Dresdner Vereinskalender. Eintragung wurde: 1. Deutsche Vereinigung für wissenschaftliche und technische Fortbildung...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Ueber das Vermögen des Walter Otto Robert Ludwig Woy in Dresden...

Berliner Kurse vom 2. März 1926

(Ohne Gewähr) — Papiermarkkurs.

Table of Berlin stock market prices including Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktionen, Brauerei-Aktionen, Industrie-Aktionen, Transportwerte, and Ausländische Anleihen.

Table of various stock market prices including Hakele Masch, Ismag Mecum, Bamberger Kalko, etc.

Table of various stock market prices including Segal Stumpfw., Seidel & Naumann, etc.